

Ein Stoß! Ein heller Schrei! Das Boot liegt kieloben. Paddelruder, Sitzkissen und allerlei Kram schwimmt rundherum.

„Mensch! Paul!“ schreit eine Stimme: „Die Marjell sackt weg!“ Aber schon hat sich der Angerufene wie ein Panther die Böschung hinabgeworfen und ins Wasser gestürzt. Er hat Glück und erwischt die Untergehende im letzten Augenblick am Haar. Sie ist ohnmächtig!

Um Mitternacht

hält Renate es vor Schlaflosigkeit nicht mehr aus im engen Hotelzimmer. Sie schlüpft in den Trainingsanzug und geht hinaus. Tief unten liegt der See mit der glitzernden Mondbahn.

„Um ein Haar wäre dieser See mein Grab geworden“, sinnt Renate und läßt die Ereignisse des Tages an sich vorüberziehen. Ihr Retter war jener stattliche Holzschläger gewesen, den sie am Morgen heimlich fotografiert hatte. Dieser merkwürdige Mensch mit dem Künstlerhaupt auf dem Athletenkörper. Er war ein einfacher Arbeiter und sprach die Sprache der Ungebildeten. Und dennoch war er kein gewöhnlicher Mensch. In seinem Arm war sie aus ihrer Ohnmacht erwacht, und er trug sie, da ihre Glieder noch den Dienst versagten, zu einer kleinen, sonnigen Lichtung, damit sie sich erholen und trocknen sollte. Den ganzen Weg dorthin hatten seine hellen Augen unter den pechschwarzen Brauen hervor sie freudestrahlend angesehen. Und der alte Vorarbeiter, der nebenher trottete, hatte stolz gesagt: „Ja, ja, der Paul Sikorski, der ist uns allen über, ohne den würden die Fische Sie jetzt fressen, Fräuleinchen!“ Und als sie später ausgeruht und erholt zum Holzplatz zurückkehrte, hatten die braunen Gesellen ihr einfaches Mittagbrot mit ihr geteilt und fröhliche Lieder gesungen, und es war wie ein Waldmärchen gewesen.

Am nächsten Tage,

kurz vor Feierabend, ist Renate mit einem Motorboot an der Holzablage, um ihr faltboot zu holen. Sie findet es schön gesäubert auf dem Sande liegend. Die Holzschläger, die gerade davonfahren wollen, kommen zum Strande herab, um ihr zu helfen. Sie händigt dem alten Vorarbeiter einen größeren Geldbetrag zur Verteilung aus, und es entsteht darob ein Freudenhallo, das meilenweit zu hören ist. „Wo ist denn Sikorski?“ ruft Renate, und ihre Blicke gehen suchend umher. Ja, wo ist er? eben war er noch hier. „Er ist schon fort!“ ruft jemand von der Höhe.

„Sein Rad ist nicht mehr da.“ Merkwürdig, wie plötzlich der Glanz der Landschaft, wie die Freude in ihrem Herzen verblaßt. Die Leute bedanken sich immer wieder und fahren vergnügt davon. Die Sonne sinkt. Heiserer Reiherruf kommt übers Wasser, sonst ist's totenstill. Da kracht ein trockener Ast am Uferhang. Renate erschrickt, und ihr Herz beginnt rasend zu klopfen. Sie erschrickt tödlich über sich selbst. Ein Mann kommt eilig die Böschung hinab und watet mit bloßen Füßen bis zum Boot. Es ist Paul Sikorski! Das Hemd über der Brust ist offen, die braunen Haare locken sich wirr auf der hohen Stirn, und der durchdringende, helle Blick ist glühend auf Renate gerichtet. Sie ist plötzlich unangenehm davon berührt. „Wo soll das hinaus!“ denkt sie unruhig. „Ich habe eine große Bitte“, sagt Paul Sikorski zögernd, „darum wartete ich, bis die andern fort waren.“

„Und was erbitten Sie?“

„Ihren Rat!“

Sie atmet erleichtert auf. „Wenn ich es kann, will ich Ihnen gern raten. Worum handelt es sich denn? Erzählen Sie!“

„Nein! Nicht hier, nicht jetzt. Ich bin zur Försterei befohlen, und meine Geschichte ist lang. Es ist eine große Entscheidung für mich, es geht fast um mein Leben. Was Sie mir dann sagen, werde ich tun!“ Renate lächelt. „So kommen Sie morgen ins Kurhaus.“

„Nein! Auf dem Hotelflur kann ich nicht reden, und anderswo wird sich eine feine Dame mit einem einfachen Arbeiter nicht zeigen!“

Renate wird glühend rot. „Also was wollen Sie denn?“

„Kommen Sie morgen nachmittag um 6 Uhr mit diesem Boot zur Insel III. Ich werde dort warten! Das ist meine Bitte.“ Seine Hände, die auf dem Bootrand ruhen, zittern, so erregt ist er. Renate starrt ihn an, als sei er nicht bei Troste. „Schluß!“ denkt sie, „um Gotteswillen Schluß! Das hätte ich mir denken können! Also doch ein ganz gewöhnlicher Mensch, kein Erzengel!“

„Das wird nicht gehen, Herr Sikorski!“ sagt sie und sieht an ihm vorbei.

„Sie denken Schlechtes“, stammelt er, „das ist nicht — das ist bei Gott nicht richtig!“

„Es wird nicht gehen!“ wiederholt sie bestimmt.

Seine Hände lösen sich vom Bootrand. „Es war nur eine Bitte“, sagt er mühsam. „Ich ahnte nicht, daß sie so — so unbescheiden ist. Entschuldigen Sie!“ Jetzt sieht sie ihn an. Sein braunes Gesicht ist ganz fahl geworden, und der helle Blick leer und gleichgültig. Langsam schiebt er das Boot in den See. „Wir